

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Wir müssen selbst aktiv sein

Ich bin schon Dutzende Jahre in der Viehzucht tätig und möchte folgendes sagen: Jeden Herbst wird in unserem Sowchos vieles getan, um dem Vieh gute Bedingungen für die Überwinterung zu schaffen. Es wird ausreichend Futter eingelagert, die Stallräume werden jedesmal renoviert, Ober die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Viehzüchter scheinen sich aber unsere Leiter nur wenig Gedanken zu machen. Mitunter vergessen sie es überhaupt.

Nehmen wir zum Beispiel unsere Erholungsräume. Man hat ja gar keine Lust, sie zu betreten, denn der ungestrichene und ungewaschene Fußboden, die nicht geweißelten Wände und die nicht gereinigten Abdeckungen Fensterläser bieten ein trauriges Bild. So ist es zumindest um unsere Farm bestellt. In den anderen ist es, soviel ich weiß, noch schlimmer. Von welcher Erholung kann denn unter so dürftigen Verhältnissen die Rede sein?

Nun zur Verpflegung. Wir verfügen über ein Haus der Tierzüchter, das sich unweit unserer Farm befindet. Dort werden in der Küche Pfinggen gebacken und Tee aufgebrüht, aber bis man dort anlangt, ist schon alles kalt. Zudem ist die Auswahl alles andere als reichhaltig. Eine derartige Sorge für die Verpflegung der Farmarbeiter ist natürlich bei weitem nicht ausreichend.

Obzwar ist das Haus der Viehzüchter selbst ganz nett. Die Räume sind sauber und gepflegt. Entspricht es aber seiner Bestimmung? Wie ich bereits erwähnt habe, wird es nur wenig besucht, und die Kantine ist praktisch immer leer. Auch in die Rote Ecke kriegt man einen auch mit Pferden nicht hinein. Die Leute kommen hierher nur zur Versammlung. Es ist hier ständig kalt, denn die Heizkörper sind nur lauwarm. Die Leitung hat schon lange versprochen, das Kesselhaus zu reparieren, aber derlei Versprechungen höre ich jeden Mo-

nat. Nun kommt es heraus, daß unsere Rote Ecke ganz unnützlich ist. Gerechtigkeitshalber muß ich aber sagen, daß unsere Bibliothekarin Valentina Omarowa regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften auf die Farm bringt. Auch die Sichtungstafel wird ständig erneuert. Dabei werden die Tagesleistungen der Farmarbeiter bekanntgegeben. An die Besten werden schriftliche Dankesagen gerichtet.

So kann man zum Beispiel gerade jetzt eine in der Rote Ecke ausgehängte Danksagung sehen, die an die Bestmelkerin Ella Riß gerichtet ist. In den vergangenen neun Monaten dieses Jahres hat sie von jeder der 34 Kühe ihrer Gruppe schon fast 3 000 Kilogramm Milch erhalten. Es ist wirklich lobenswert, daß man eine gute Arbeiterin nicht übersehen und nicht vergessen hat. Zugleich aber ist auch zu bedauern, daß nicht alle Sowchosarbeiter über ihre Leistungen erfahren können. Und noch eines, worauf ich

eingehen möchte. Unsere Arbeit ist nur wenig mechanisiert. Die Viehpfleger verrichten sie hauptsächlich manuell. Die Viehfütterung erfolgt beispielsweise, wie folgt: Ein Traktor mit Hänger bringt das Futter in den Stall und fährt die Krippen entlang. Wir Viehpfleger stehen dabei oben drauf, schwenken die Gabel energisch nach rechts und nach links und verteilen Heu, Silo oder Stroh. Auf diese Weise füttern wir täglich bis 200 Tiere. Auch die Mistförderer setzen öfters aus, so daß wir wieder mal zur Gabel greifen.

Auch unsere Melkerinnen haben noch viel Handarbeit. Zwar erfolgt das Melken maschinell, aber die Milchleitung fehlt. Die Melkerinnen gießen die Milch in die Kannen und schleppen sie dann zum Wagen. Ist das eine Arbeit für Frauen?

Das Gerede über den Bau einer Milchleitung dauert im Sowchos schon einige Jahre. Die Leitung beruht sich fortwährend darauf, daß eine Milchleitung nicht zu kaufen ist, zumal es auch kein Geld gibt.

Die Farmarbeiter fühlen sich auch hinsichtlich der kulturellen Betreuung benachteiligt. Der Sow-

chos verfügt über ein vortreffliches Klubhaus. Es hat auch einen Leiter. Wie oft werden aber dort interessante Treffen und Abende durchgeführt? Unsere Lalenkünstler sind leider ebenfalls nur selten im Klub zu sehen.

Kurzum, im Sowchos „Pokrowski“, haben sich viele Probleme beim Schaffen guter Arbeitsbedingungen in der Viehzucht und auch in den anderen Bereichen angehäuft. Ihre Lösung hängt natürlich vor allem von der Leitung ab. Ich will sie aber dessen nicht allein beschuldigen. Vieles hängt auch davon ab, wie wir selbst an ihre Lösung herangehen. Meines Erachtens behindert uns die eigene Trägheit stark daran, denn wir lassen uns nach der verruchten Regel „oben steht man es besser“ leiten. Eben darum warten wir geduldig jahrelang auf den Tag, an dem wir allgemeine Erleichterung bekommen. Das ist aber falsch und eine naive Hoffnung. Wie müssen selbst aktiv sein. Nur durch gemeinsame Anstrengungen lassen sich gute Resultate erzielen.

Peter BUCHMANN, Viehpfleger im Sowchos „Pokrowski“

Gebiet Nordkasachstan

## XIV. Gewerkschaftskongreß Kasachstans

Die Bedeutung der Gewerkschaften — der repräsentativsten Organisation der Werktätigen — in unserer Gesellschaft ist kaum zu überschätzen. In den letzten Jahren haben sie viel für die Umgestaltung und Demokratisierung des Lebens, für die Gewinnung der Arbeitskollektive zur Lösung aktueller politischer und sozialökonomischer Probleme geleistet. Von den Kasachstaner Gewerkschaften hängen in vielem der Erfolg des Übergangs der Republik zu wahrer Souveränität, zu regulierbarem Markt, zur Verwirklichung der zwischennationalen Beziehungen und Konsolidierung aller Kräfte der Gesellschaft auf einer gesunden Grundlage ab.

Am 10. Oktober wurde in Alma-Ata, im Kasachischen Staatlichen Akademischen Auesow-Theater der XIV. Gewerkschaftskongreß der Republik eröffnet. Den Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates und über die Aufgaben zur Erneuerung der Tätigkeit der Gewerkschaften erstattete der Vorsitzende des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates E. M. Shaksejkow. Es wurde auch der Bericht des Vorsitzenden der Revisionskommission K. K. Shurikow entgegengenommen. Danach begannen die Debatten.

Die Delegierten begutachteten die Tätigkeit des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates in den dreieinhalb Jahren und bestimmten die Strategie und Taktik seiner Aktionen für die nächste Zeit und die Perspektive. Unter den Bedingungen der Wirtschaftskrise, der Herabsetzung des Lebensstandards der Werktätigen und der Spannung in allen Bereichen kommt es besonders darauf an, so heißt es auf dem Kongreß, die Anstrengungen auf die Realisierung der Funktionen des sozialen Schutzes zu konzentrieren. Es ist die Pflicht der Ge-

werkschaften, immer richtige Formen und Methoden der Lösung von Arbeits-, Produktions- und anderer Konflikten in Kollektiven zu finden, den extremistischen Kräften und negativen Erscheinungen entschieden entgegenzuwirken.

Der Kasachische Republikgewerkschaftsrat und seine örtlichen Organe müssen energischer und beharrlicher sein, darunter auch, wenn es um die Ausarbeitung und Verabschiedung von Beschlüssen durch den Obersten Sowjet und die Republikregierung handelt, die mit der Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen, vor allem mit dem Arbeitsschutz in den Betrieben, mit dem Umweltschutz, dem Maßnahme zur Entwicklung des Gesundheitsschutzes und den Dienstleistungen für die Bevölkerung verbunden sind. Die Redner tauschten Erfahrungen aus, brachten Vorschläge zur Förderung der Autorität der Gewerkschaftskomitees ein und akzentuierten die Notwendigkeit, deren Organisationsstruktur bedeutend zu erneuern. Engagiert werden die Entwürfe des Programms und des Statuts der Gewerkschaften Kasachstans erörtert.

Auf dem Kongreß sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR U. K. Karamanow.

Den Kongreß begrüßte Jean-Pierre Page — der Generalsekretär des Gewerkschaftsrates der Allgemeinen Konföderation der Arbeit im Département Val-de-Marne (Frankreich).

An der Arbeit des Kongresses beteiligten sich der Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften W. P. Schtscherbakow, Parteimitglied und Staatsfunktionär, Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen der Republik (KasTAG)

## Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Auf der fälligen Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurden die Informationen seiner Komitees über die Entwürfe folgender Gesetze entgegengenommen: „Über die örtliche Selbstverwaltung und die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR“, „Über freie

Wirtschaftszonen in der Kasachischen SSR“ und „Über ausländische Investitionen in der Kasachischen SSR“.

Es wurde beschlossen, diese Entwürfe der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zur Erörterung vorzulegen. (KasTAG)

## Erlaß

des Präsidenten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

## Über das Abhalten der Militärparaden zu Ehren des 73. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Zu Ehren des Volksfestes — des 73. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution — sind am 7. November 1990 Truppenparaden in Moskau, auf dem Roten Platz, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken und anderen Städten, wo sich die Stäbe der Militärbezirke und Flotten befinden, sowie die Flottenparade in Leningrad und in den Städten, wo sich die Stäbe der Militärflotte befinden, abzuhalten.

Mit der Abnahme der Parade in Moskau ist der Verteidigungsminister der UdSSR D. T. Jasow zu beauftragen.

Präsident der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken M. GORBATSCHOW

Moskau, Kreml 10. Oktober 1990

## Zu den Ergebnissen des Plenums des ZK der KPdSU

Das Hauptergebnis des am Dienstag zu Ende gegangenen Plenums des ZK der KPdSU besteht in der Konkretisierung der Beschlüsse des XXVIII. Parteitag, der den Übergang des Landes zum Markt und die Erneuerung der UdSSR auf der Grundlage neuer Prinzipien als Hauptaufgabe formuliert hatte. Das stellten Wladimir Iwaschko, Stellvertreter des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, und Wladimir Dsassochow, Mitglied des Politbüros des ZK, am Mittwoch auf einer Pressekonferenz in Moskau fest. Wie sie sagten, galt besonders Augenmerk des Plenums der Rolle und dem Platz der KPdSU bei der Realisierung dieser Aufgaben.

KPdSU unterstützt wird. Wie er erklärte, ist er gegen eine Umwandlung des Plenums des ZK der KPdSU in eine Filiale des Obersten Sowjets der UdSSR. „Die Aufgabe der Partei besteht eher in der Bestimmung der politischen Aspekte“ eines solchen Übergangs, fügte er hinzu.

W. Iwaschko wurde gebeten, die Einstellung der KPdSU zur Ryschow-Regierung zu formulieren. „In den Fällen, wo wir mit der Regierung einverstanden sind, werden wir sie unterstützen, in den anderen Fällen werden wir in der Opposition stehen“.

A. Dsassochow stellte fest, daß während des Plenums, „das Problem der Zweckmäßigkeit der Bekleidung der Posten des KPdSU-Führers und des Landespräsidenten angeschnitten wurde“.

Die Teilnehmer der Pressekonferenz widerlegten die Gerüchte von einem eventuellen Rücktritt W. Iwaschkos. Was die Behauptungen von dem bevorstehenden Rücktritt des „Prawda“-Chefredakteurs Iwan Frolow anbelangt, so wurde diese Frage auf einer Parteiversammlung der Zeitungsredaktion erörtert und soll auf einer Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU behandelt werden. (TASS)

## Durch Fleiß und Können

Das Dorf Schubary gehört zu einer Abteilung des Lehrzentrums der Zelinograd-Landwirtschaftlichen Hochschule. Hier befindet sich ein Viehzuchtintensiv betrieben wird.

Im Komplex arbeiten neun Schäfer, die jeweils 5 000 Schafe betreuen“ sagt der Abteilungsleiter Wassili Korsh. „Sie arbeiten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung und sind natürlich am Endresultat ihrer Arbeit sehr interessiert“.

Einer der erfahrensten Schäfer im Komplex ist Sergej Dozenko, der schon nicht das erste Jahr auf der Schaffarm tätig ist. Inzwischen hat er zahlreiche Junge Arbeiter in diesem Beruf ausgebildet. Einer von ihnen ist Eduard Jung.

Der Schäfer steht bei den jungen Leuten nicht besonders hoch im Kurs, denn er ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.

„Schafe zu weiden ist alles andere als Spaziergehen in der Steppe“, meint Sergej Dozenko. „Bei Hitze, Regen oder Frost muß man immer bei der Herde

sein und dazu noch seine Sache gut kennen. Sonst ist mit Erfolg nicht zu rechnen“.

Eduard Jung kam in den Schafzucht-Komplex nach dem Wehrdienst. Dabei war es nicht ausgeschlossen, daß er in die Stadt gezogen oder woandershin gegangen wäre, hätte ihn nicht sein Lehrmeister Sergej Dozenko in seine Obhut genommen. Fürsorglich weihte er ihn in die Geheimnisse des schweren Berufes ein. Heute übt Eduard diesen Beruf selbstständig aus. Seine Schafherde zählt 5 000 Tiere. Auch in diesem Planjahr hat er die Planaufgaben bei Schafschur und Lämmernachwuchs erfolgreich erfüllt. Die Schafställe sind für den Winter gut vorbereitet.

„Auch nahrhaftes Futter haben wir für die Überwinterung rechtzeitig bevorratet“, sagt Eduard. „Demnach werden auch die Tierleistungen nicht sinken, und wir können auch im nächsten Jahr mit hohem Lämmernachwuchs rechnen. Das hängt jetzt nur von unserem Fleiß und Können ab“.

Leo ARENDT

Gebiet Zelinograd

## Zuckermelonen zu niederen Preisen

160 Tonnen Melonenkulturen aus der reichen Ernte dieses Jahres haben die Werktätigen der Agrar-Industrie-Vereinigung des Gebiets Ksyl-Orda unentgeltlich an die Kinder des Gebiets Gornel abgefertigt.

Auch der Staatsauftrag für die Lieferung von Melonenkulturen ist erfüllt — an die Industriebetriebe des Landes sind bereits 65 000 Tonnen dieser Früchte abgefertigt worden. Zugleich gibt es auch ernste Probleme: Die Melonenzüchter des Gebiets, die eine ausgezeichnete Ernte eingebracht haben, können noch 20 000 Tonnen Zuckermelonen zusätzlich abfertigen, jedoch... die Kunden fehlen. Die Preise sind gegenüber den zu Saisonbeginn vereinbarten um vieles herabgesetzt worden. Wenn nur die Produktion nicht verdirbt und man wenigstens den geringsten Erlös für die kolossale Arbeit bekommt. (KasTAG)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit gutem Beispiel sind die Getreideproduzenten des Sowchos „Marinowski“ den anderen Agrarbetrieblern des Rayons Atbassar im Gebiet Zelinograd voraus. Sie liefern täglich bis 1 200 Tonnen Getreide an die Annahmestellen. In diesem Planjahr wollen die Sowchosarbeiter rund 5 000 Tonnen Getreide zusätzlich zum Plan liefern und nicht weniger als 4 000 000 Rubel Reingewinn erwirtschaften.

Erfolgreich arbeiten in diesem Planjahr die Farmarbeiter des Sowchos „Podessny“. Sie haben ihr Arbeitsprogramm der Milchlieferungen an den Staat bereits erfüllt. An die Annahmestellen sind 1 180 Tonnen Milch abgesetzt. Gegenwärtig liefern die Sowchosfarmen überplanmäßige Milch. Die besten Kennziffern weisen die Melkerinnen W. Chorina, S. Agajewa und A. Ostapenko, auf.



Der Beruf eines Bemalers von Töpferzeugnissen hat Swetlana Hermann schon immer angesprochen. Als die Zeit kam, sich für einen Beruf zu entscheiden, beschloß sie, die Fachschule in Kaptschagai zu beziehen, die solche Fachleute ausbildet.

Nun hat Swetlana in der Kunstkeramikfabrik Issyk selbstständig zu arbeiten begonnen. Der Betrieb soll bald bedeutend erweitert und sein Sortiment — mannigfaltiger werden. Swetlana meint, daß sich ihr somit sehr gute Perspektiven für die berufliche Förderung bieten. Unser Bild: Die Bemalerin Swetlana Hermann.

Foto: Juri Weidmann



## Erzabbau im neuen Vorkommen

Ab nächstem Jahr wird zu der bestehenden Rohstoffbasis der Produktionsvereinigung „Balchachmed“ auch das Kupfererz aus dem neuen Erzvorkommen Boshchschekul hinzukommen.

Zur Zeit hat man zum künftigen Aufbereitungskombinat eine Eisenbahnstrecke von der Haupt-eisenbahnlinie Pawlodar — Karaganda verlegt. Es ist bereits

eine Arbeitersiedlung im Bau begriffen. Die Entfernung des Erzvorkommens von Balchach beträgt rund 1 000 Kilometer. Obwohl der Erztransport auf solch einer Strecke wenig rentabel ist, sind die Bergarbeiter gezwungen, dafür aus Rohstoffmangel vorübergehend aufzukommen. Wilhelm BUCH

Auf der mechanisierten Tenne des Sowchos „Swetly“, Gebiet Kokshetau, geht es heiß her: Täglich werden von hier zu den Getreidesilos über 600 Tonnen Trockenkörner abgefertigt. Bei dessen Transportieren hilft eine Fahrergruppe aus der Vereinigung „Agropromtehnika“ von Stolin, Gebiet Brest. Sie ist mit eigenen Kraftwagen gekommen — gleich anderen Fahrern aus Belorußland, die das Getreide zum Silo in Wolodarskoje befördern.

Unser Bild: Der Fahrer Andrej Nikitiik aus Belorußland und Pjotr Solowjow, Arbeiter der mechanisierten Tenne im Sowchos „Swetly“.

Foto: KasTAG

## M. S. Gorbatschow traf mit amerikanischen Börsenexperten zusammen

Der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow ist am Mittwoch mit dem Vorstandsvorsitzenden der New Yorker Effektenbörse, J. Phelan, und mit Leitern der führenden Finanzgesellschaften der Vereinigten Staaten zusammengetroffen, die aus Anlaß eines sowjetisch-amerikanischen Seminars „Effektenbörsen und ihre Rolle im Funktionieren der Finanzmärkte“ in Moskau waren. Die amerikanischen Geschäftspartner zeigten großes Interesse für die Lage in der Sowjetunion. Der Präsident ging auf Maßnahmen zur Stabilisierung der UdSSR-Wirtschaft ein, die als die schwierigste Etappe anzusehen sind. Wie er betonte, ist die Zeit entscheidender Aktionen gekommen. Als die wichtigste Aufgabe

bezeichnete er die Aufgabe, Ordnung im Finanzbereich zu schaffen, den Rubel zu stabilisieren und diesen in einer nicht allzu fernen Zukunft konvertierbar zu machen.

Eine nützliche Rolle bei der Stabilisierung der sowjetischen Wirtschaft könnten auch die finanziellen Möglichkeiten der westlichen Partner spielen. In dieser Hinsicht gibt es offensichtlich bestimmtes Einvernehmen, das in konkrete Vereinbarungen transformiert werden sollte, wobei auch zu berücksichtigen ist, daß größere gemeinsame Geschäfte, darunter in der Erdöl- und Erdgasindustrie und im Flugzeugbau bevorstehen, erklärte der Präsident.

J. Phelan, der im Namen der ganzen amerikanischen Abordnung sprach, erklärte, daß die Reformen, die in der UdSSR geplant sind und realisiert werden, einen großen Eindruck auf die amerikanischen Geschäftskreise machen und bekundete Unterstützung für die Anstrengungen, die auf dem Weg zum System der Marktwirtschaft unternommen werden.

Abschließend wurde von beiden Seiten die Hoffnung auf eine gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen den Finanzkreisen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten zum Ausdruck gebracht. Dazu entstehen günstige Voraussetzungen. (TASS)

## Im Blickfeld der Parlamentarier: Grundlagen der Gesetzgebung über die Beschäftigung der Bevölkerung

Die Bedingungen der Formulierung eines Arbeitsmarktes, eines der wichtigsten Elemente der Marktwirtschaft, werden im Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung der Union der SSR und der Unionsrepubliken über die Beschäftigung der Bevölkerung bestimmt, deren Hauptthesen am Mittwoch in erster Lesung vom sowjetischen Parlament gebilligt wurden.

Trotzdem äußerten viele Parlamentarier während der Diskussion Zweifel daran, daß der Entwurf einen gründlich ausgearbeiteten ausgewogenen Schutzmechanismus für die Bürger enthalte. So erklärte Wladimir Dsaszatow, Ingenieur aus Komsomolsk am Amur, daß das vorliegende Papier nur mehr die Funktionen der sozialen Sicherheit den örtlichen Sowjets übertrage und nichts von konkreten Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitslosen sage. Nach Ansicht Alexej Lewaschows, Abgeordneter aus Leningrad, berücksichtigt der Entwurf nicht die zukünftige Entwicklung der Situation und wiederholt nur längst bekannte Feststellungen der ökonomischen Theorie und Praxis.

Mehrere Redner machten auf die Unterschätzung der Ausmaße und der sozialen Folgen der Massenarbeitslosigkeit aufmerksam — nach Schätzungen, die von der Tribune abgegeben wurden, können bei der Umstellung auf Marktwirtschaft bis zu 35 Millionen Sowjetbürger arbeitslos werden. Nach Ansicht Juri Krassilnikows, Abgeordneter aus Kasan, wird sich das Problem weiter zuspitzen: Wenn man den Entwurf in seiner jetzigen Form annimmt, so werden nicht nur diejenigen, die die Arbeit verlieren, sondern auch jene, die überhaupt nicht arbeiten wollen, Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung haben. Das ist ein sehr schwerwiegender Mangel des Gesetzes, unterstrich er. In diesem Zusammenhang gab Wladimir Schtscherbakow in Beantwortung von Fragen Abgeordneter die Notwendigkeit zu, den Begriff „Arbeitsloser“ so präzise wie möglich zu formulieren. (TASS)

Der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Arbeit und Soziales, Wladimir Schtscherbakow, der den Abgeordneten den Gesetzentwurf vorstellte, teilte mit, daß dieses Dokument die Einrichtung eines breitgefächerten staatlichen Dienstes für Beschäftigung vor. Er muß die Suche nach Arbeitsplätzen, die Analyse und Prognostizierung des Arbeitsmarktes und die Umschulung von Menschen übernehmen.

# Der Leser greift zur Feder

Was uns bewegt

## Nur nicht nachgeben!

Nach der Rundfunksendung am 5. September dieses Jahres, über die Frage der Wiederherstellung der Autonomen Republik an der Wolga, ist mir klar, daß in der Kommission des Obersten Sowjets für die Lösung der nationalen Fragen Menschen vertreten sind, die es durchaus nicht wollen, daß die Frage der Sowjetdeutschen gerecht gelöst werden soll. Sie sind bemüht, sie möglichst zu verschärfen und in die Länge zu ziehen. Auch sind sie äußerst bestrebt, den Sowjetdeutschen eine Assoziation aufzuzwingen, um die Lösung dieses

vordringlichen Problems weiter aufzuschieben.  
Wir Sowjetdeutschen dulden und hoffen schon ein halbes Jahrhundert, obwohl wir schon immer das Recht auf unsere Autonome Republik hatten. Ein halbes Jahrhundert leben wir im ganzen Lande zerstreut und haben keine deutschen Schulen, und können unsere Kultur und Muttersprache nicht pflegen. Es ist allgemein bekannt, daß keine Nation ohne eigene Kultur und Muttersprache bestehen kann. Deshalb verlangen wir auch unsere Autonomie, das Land, das unsere Vorfahren erworben und gepflegt hat-

ten und das uns so heimtückisch genommen wurde. Wir fordern unsere Autonome Republik an der Wolga zurück!  
Der springende Punkt dieser Frage ist bekanntlich die Gegenwirkung der jetzt in den Gebieten Saratow und Wolgograd anässigen Bevölkerung, die dazu durch die Parteiorganisationen dieser Gebiete künstlich auf Meetings provoziert wurde. Es ist zweifellos, daß der größte Teil dieser Menschen nicht den verbrecherischen Weg gegangen wäre, wenn man sie dazu nicht aufgestachelt hätte. Es ist einfach nicht möglich, daß die meisten

dieser Menschen Nationalisten sind. Nein!  
Es erhebt sich die logische Frage: Wer von Organisatoren dieser Meetings ist zur Verantwortung gezogen worden?  
Eben mit dieser Frage muß vor allem begonnen werden! Sonst bleibt die verbrecherische Tat unbefraht. Laut Verfassung ist ja ein solches Handeln ungesetzlich und unterliegt einer strengen Strafe.  
Ich wende mich an alle verantwortlichen Funktionäre der „Wiedergeburt“: Ihr seid unsere Bevollmächtigten in der Frage der Wiederherstellung unserer Autonomen Republik an der Wolga. Ihr seid verantwortlich für das sowjetdeutsche Volk, seine Kultur und Geschichte. Seid zueinander und gebt nicht nach!  
Michael HEIDT  
Zelinograd

## Wo ist unsere Heimat? Wo sind wir zu Haus?

Als ich mir am 19. und 21. September das Fernsehprogramm, betitelt „Deutsche — Geschichte und Gegenwart“, ansah, war ich anfänglich voller Freude, daß es noch Sowjetbürger gibt, die da Deutsche bleiben wollen, ihre Muttersprache lieben und darum besorgt sind, daß auch ihre Kinder sie beherrschen. Als dann Hugu Wormsbecher zu Worte kam, war ich über seine Stellungnahme ganz baff. Einer der ersten „Kämpfer“ für die Wiederherstellung der ASSRdW, eine leitende Persönlichkeit der „Wiedergeburt“, der die Sowjetdeutschen soviel Vertrauen schenken, setzt sich mit einmal für die Gründung der sowjetdeutschen Autonomie im Gebiet Kalingrad ein. Damit sagt er sich von seiner engeren Heimat los und fordert alle Sowjetdeutschen auf, ihm zu folgen. Er stellt sich bewußt oder unbewußt auf die Seite Kalaschnikows und seiner Anhänger, die es verstanden haben, die Einwohner von Marx, Krasnoarmejsk und der umliegenden Dörfer gegen die Sowjetdeutschen aufzuheizen.  
Immer wieder wird betont, daß die Wiederherstellung der ASSRdW nicht im Interesse der Einwohner jener Region sei. Ja, damit rechnet man, aber mit dem

Interesse der Sowjetdeutschen, die auf diese Region ältere Rechte besitzen als die meisten heutigen Einwohner dort, rechnet man nicht.  
Vollkommen recht haben daher in ihren Stellungnahmen zu unseren Problemen Konstantin Ehrlich, Ella Ungefug, Heinrich Grot, Reginald Zielke.  
In den mehr als zweihundert Jahren sind wir nirgendwo in dem großen Rußland als Einzelne herangewachsen. Man zählt uns immer noch als Eingewanderte. Vollkommen recht hat Woldemar Herdt, wenn er sich an die großen Entdecker mit der Bitte wendet, irgendwo im fernen Ozean eine unbewohnte Insel für die Sowjetdeutschen ausfindig zu machen. Aber es wundert mich trotzdem, daß auch dieser talentvolle Dichter, wie fast alle sowjetdeutschen Literaten, die Variante von Hugu Wormsbecher und seiner Anhänger gelassen hinnehmen. Warum schweigen sie zu einem so himmelschreienden Widerspruch in der Lösung unserer Probleme? Man will uns, so scheint es, zwar rehabilitieren, aber uns die engere Heimat nicht zurückgeben.  
Nach all dem, was wir durch die Grausamkeit des „Vaters al-

ter Völker“, an dem jeder Hosenknopf heilig war, erleben mußten und auch heute noch nicht als vollwertige Staatsbürger betrachtet werden, können wir schlußfolgern, daß man uns in Rußland nur als zuverlässige Arbeitskräfte nötig hat. Und das, bitte schön, in allen Gebieten und Rayons. Wie anders sollte man es dann erklären, daß wir schon fast fünfzig Jahre keine Staatlichkeit haben? Jenen Regierungsmitgliedern, denen man die Lösung der Probleme der Sowjetdeutschen anvertraut hat, wäre es wohl lieber, wenn alle Sowjetdeutschen ausreisen würden. Dann hätten diese leitenden Personen weniger Probleme zu lösen. Über die Verluste, die der Sowjetstaat durch die Auswanderung der Sowjetdeutschen erleidet, lassen die sich keine grauen Haare wachsen.  
Wie tief doch die Ungerechtigkeit in bezug auf die Sowjetdeutschen Wurzeln geschlagen hat! Um die ASSRdW zu vernichten, genügt es bloß zwei Unentschieden und 24 Stunden Zeit. Jetzt müssen, Gott weiß, wieviel Beratungen abgehalten und furchtbar viel Zeit verschwendet werden, um das uns Teuerste, die engere Heimat, zurückzugeben.  
Bezüglich der Assoziation der Sowjetdeutschen. Diese Erfindung ist nichts anderes als ein raffiniertes Trick, um die Lösung der Probleme der Sowjetdeutschen auf die lange Bank zu schieben oder sie gar nicht zu ihren Gunsten zu lösen.  
Ein Wort über die deutsche Muttersprache, worüber Ella Ungefug schreibt. Wie froh wären alle Leser, die noch Deutsche

bleiben wollen, wenn auch die „Freundschaft“ und das „Neue Leben“ so handeln würden wie die „Rote Fahne“. Es ist kränkend, daß die beiden erstgenannten wertvollen Zeitungen sich immer mehr assimilieren. Ist doch alles Deutsche, was wir von diesen Ausgaben haben, bloß ein kleines Tröpfchen im Meer von dem, was wir in der ASSRdW, der Ukraine, der Altai-Region von Zeitungen, Zeitschriften, Verlagen, Rundfunk, Theater in deutscher Sprache hatten. Dabei verlangen noch einige Literaten eine Zentralzeitung und eine Zeitschrift in russischer Sprache für die Sowjetdeutschen. Gibt es nicht genügend russische Zeitungen und Zeitschriften, in denen die Russischschreibenden ihre Werke drucken können?  
Beschlüsse allein hinsichtlich des Deutschunterrichts in den Schulen helfen nur wenig oder gar nicht. Der deutschen Sprache muß ungeteilte Aufmerksamkeit geschenkt, die deutschen Verlage, Zeitungen und Zeitschriften, müssen wiederhergestellt werden.  
Gerne würde ich noch mit meinen 76, die ich auf dem Buckel habe, in einer deutschen Schule arbeiten und mit meinen Schülern deutsche Volkslieder singen. Dabei will ich in der Sowjetunion leben und auch hier begraben sein. Hier ist unsere Heimat. Hier sind wir zu Hause. Aber „Keine Heimat am Verbannungsort!“ (Ella Ungefug). Recht so!  
Leo MARX  
Nowosibirsk

## Abonniert die „Freundschaft“!

Ich will Euch, liebe Leser sagen: Jahre fliegen fort wie Tagel. Drum soll man keine Zeit verlieren Und die „Freundschaft“ abonnieren! (Obwohl, wie Ihr ja alle wißt, Sie schon ein bißchen teurer ist). Da Freundschaft man nicht kaufen kann. Muß man sie pflegen lebenslang. Nur Freundschaft, weiß die ganze Welt, Ist das, was uns zusammenhält, Was Einheit schmiedet für die Tat In einem krisenreichen Staat. Damit Ihr also sicher wißt, Was Hauptziel unsrer „Freundschaft“ ist: Wir müssen uns're Heimat finden. Sonst können wir als Volk verschwinden. Vor allem ist die „Freundschaft“ heute Das Forum für gelehrte Leute. Die sehr viel gelten unter uns. Gleich wie in Wissenschaft und Kunst. Die „Freundschaft“ läßt nicht außer acht. Das alles, was wir durchgemacht. So wie im „Sklavenschiff“ von Helne Schreibt sie nicht weniger zum Weinen. Ein jeder soll und muß erfahren, Woher wir sind und was wir waren. Im Kampf auf wilden Lebenswegen Hat sie für uns das Schwert gezogen.

Was lange unter Riegel war, Macht heute uns die „Freundschaft“ klar. Die „Freundschaft“ — das ist uns're Stimme. Die sich erhebt bis in den Himmel. Wenn's handelt sich um gleiche Rechte. Die man uns jetzt nicht geben möchte. Auch jeder Landmann kann erwarten Rat und Tat für Feld und Garten. Kommt Mode aber an die Reih, Ist jede Junge Frau dabei. Sie gibt den Frauen auch zu wissen, Wie sie wohl backen, kochen müssen. Des öftren gibt es, Gott sei Dank, Für daitsche Lait auch einen Schwank. Da kann man sich recht lustig machen Ober alles, was zum Lachen. Auch bringt die „Freundschaft“ immer wieder Uns alte schöne deutsche Lieder. Um Lust zum Lesen zu erwecken. Hat sie auch eine Kinderecke. Damit das Kind im Deutsch nicht hinkt, Gibt sie den Lehrern klugen Wink. Den Lesern ist die „Freundschaft“ lieb. Weil sie doch immer Wahrheit schrieb. Deshalb denke keiner nach, Was die „Freundschaft“ kosten mag! Eilt alle auf die Post mit Eifer! Das rät dem Leser.

Adolf PFEIFER

Leser über uns

## Die „Freundschaft“ ist mein Gesprächspartner

Die Tageszeitung „Freundschaft“ abonniere ich schon seit 15 Jahren. Sie ist für uns Sowjetdeutschen eine sehr interessante Zeitung. Vor allem als Quelle, aus der man in der Muttersprache immer viel Neues schöpfen kann.  
Besonders inhaltsreich ist die Literatursseite. Sehr gern lese ich Erzählungen und Gedichte von sowjetdeutschen Schriftstellern und Dichtern. Interessant sind die Gedichte so auch andere Werke von Nelly Wacker, Rosa Pflug, die Erzählungen von Wol-

demar Spaar und vieles andere. Alles kann man nicht aufzählen. Als ehemaliger Deutschlehrer, (und schon seit 13 Jahren Rentner) lese ich die Zeitung von der ersten bis zur letzten Spalte. Viel Lehrmaterial bietet die „Freundschaft“ den Deutschlehrern. Als ich noch Lehrer in der Mittelschule meines Dorfes Bitki war, benutzte ich die „Freundschaft“ und „Neues Leben“ als Lehrmaterial. Die Schüler liebten die „Freundschaft“ sehr. Die meisten abonnierten sie. Viel gab uns Lehrern die „Kinderecke“.

Auch heute, wo die Zeitungen teurer geworden sind, werde ich die „Freundschaft“ und „Neues Leben“ unbedingt abonnieren. Es wäre sehr wünschenswert, wenn jede sowjetdeutsche Familie deutsche Zeitungen abonnierte. Ich wünsche dem Redaktionskollektiv der „Freundschaft“, im Jahre 1991 viel Neues und Interessantes zu berichten.

Woldemar MEISTER

Gebiet Nowosibirsk

## Meine Lieblingszeitung

Ich abonniere viele Zeitungen — „Prawda“, „Utschitskaja gaseta“, „Neues Leben“, unsere Rayonzeitung, u. a. Schon ein paar Jahre lese ich regelmäßig die „Freundschaft“. Die Mitteilung vom 6. September „Abonniert die „Freundschaft““ weckte in mir zwar Freude, versetzte mich aber dennoch in eine nicht ganz gute Stimmung. Meine Lieblingszeitung wurde viel teurer. Die Gründe, warum die Bezugspreise für die Presseausgaben gestiegen sind, liegen aber auf der Hand. Die erste Zeitung, die ich jeden Tag vor allem lese, ist meine „Freundschaft“. Sie behandelt

viele Probleme. Besonders gefallen mir die inhaltsreichen Beiträge von Friedrich Emig, Kandidat der pädagogischen Wissenschaften, über die Sprachpflege in der Sowjetunion. Er ist jetzt schon ziemlich bejahrt, kämpft aber nach wie vor für die Zukunft seines Volkes. Wie bekannt, ist unsere Sprache am Rande ihres Verschwindens. Nur deutsche Schulen können unsere Sprache erhalten. Ohne Autonomie sind aber die Schulen unmöglich. Besonders beeindruckt mich die Aufrufe auf der dritten Unionskonferenz der „Wiedergeburt“ in Moskau. Die Delegation aus Ka-

sachstan stand im Mittelpunkt des Kampfes um die Wiederherstellung unserer Autonomie. Viele Leser beschwerten sich, daß die „Freundschaft“ nicht regelmäßig zugestellt wird. Ein gleiches Bild war auch bei mir. Die Schuld trug das Rayonpostamt in Newjansk.  
Auch bin ich der Meinung, daß russische Beiträge in Zukunft erwünscht sind. Meine Söhne haben ihre Muttersprache fast ganz verloren. Sie warten, jedesmal auf Materialien in russischer Sprache. Ich hoffe, daß viele Menschen auch in Zukunft der „Freundschaft“ treu bleiben und sie abonnieren werden.  
Emanuel STEINMETZ,  
Bester der Volksbildung  
Gebiet Swerdlowsk

## Was könnte das sein?

Zum ersten Mal geschah das im Himmel des Rayons Shelesinka in 180-Kilometer-Entfernung von Pawlodar. Zeugen waren eine 70jährige Rentnerin und ein 32jähriger Mann mit Hochschulbildung. Es geschah folgendes: Am 30. April dieses Jahres befanden sie sich zufällig auf dem hohen Irtyshufer. Es war 20.10 Uhr, die Sonne ging schon unter. Plötzlich fesselte ein leuchtendes Objekt am Himmel ihre Aufmerksamkeit. Die Frau zeigte mit der Hand in Richtung des

Objekts: „Was könnte das sein?“ In diesem Moment begann das Objekt blau-rot zu strahlen und langsam in der Richtung des Nachbardorfes Pjatigorsk zu landen. Beide besichtigten das Objekt etwa 15 Minuten lang.  
Etwas Ähnliches geschah wieder einige Monate später. Diesmal gab es schon mehr Zeugen — die Einwohner des Dorfes Moisejewa, das sich am Gegenufer befindet. Sie bemerkten gleich zwei leuchtende Objekte. Kurz darauf erschienen noch zwei.

Nach einigen Minuten begannen sich alle vier langsam zu bewegen und verschwanden ebenso unerwartet, wie sie auch erschienen.  
Alle stellen sich die Frage: „Was könnte das sein?“ Die meisten Zeugen stimmen darin überein, das es doch unbekannte Flugkörper — „fliegende Untertassen“ — seien und fast niemand wunderte sich darüber, daß sie im Himmel überhaupt erschienen waren. Wahrscheinlich haben die Leute schon vieles darüber gelesen und sich daran gewöhnt.  
Theodor SCHANDER



Meinung

## Man muß nur wollen

Peter SEIBEL, „Ich bitte ums Wort“ („Freundschaft“ Nr. 167, vom 1. 09. 90)

Ich bin mit Peter Seibels Meinung bezüglich der Wiederherstellung unserer Autonomie absolut nicht einverstanden.  
Aus meiner Sicht liegt der Hund eben darin begraben, daß die Führung des Landes unsere Autonomie nicht nur in ihren ehemaligen Grenzen, sondern überhaupt nicht haben will, was schon allein dadurch hervorgeht, daß sie die Schürer des Nationalhasses und der Hetze gegen uns Deutschen an der Wolga weder einmal bestraft noch ihres Amtes enthebt oder vor Gericht stellt.  
Die Meinung Peter Seibels, eine Autonomie auf fremden Boden, an einem beliebigen Ort zu gründen, wo die Sowjetdeutschen kompakt leben, ist aus meiner Sicht grundfalsch und sollte keinesfalls akzeptiert werden. Erstens, weil man uns damit weder in unseren Rechten wiederherstellen, noch vollständig rehabilitieren würde. Man hätte dann allerorts das Recht, zu behaupten, daß man uns doch nicht so ganz unschuldig von der Wolga ausgesiedelt habe, was stets wie ein schwerer Stein auf unserem Gewissen lasten würde. Zweitens, und das ist der Hauptgrund, könnten eines Tages die Völker jener Republik, wo unsere Autonomie sein würde, sagen, wir seien auf ihrem Territorium nicht mehr erwünscht, da sie das Land selber für ihr Volk benötigen, und wenn nicht uns, so dann doch unsere Kinder oder Enkelkinder von dort verjagen. Wir würden uns dann in einer noch miserabileren Lage befinden, als jetzt, da wir keinen gesetzlichen

Anspruch auf jenes Land machen werden können, weil es uns nie gehörte. Und dafür würde unsere heutige Generation, schwere Verantwortung und Beschuldigung auf sich nehmen müssen, weil wir uns eben dazu vertelien ließen... Dazu dürfen wir nie unser Einverständnis geben...  
Bezüglich des Erlernens der Sprachen teile ich voll und ganz die Meinung von Peter Seibel. Ich vertrete ebenfalls den Standpunkt, daß unter den Verhältnissen einer Autonomie mindestens zwei Sprachen — unsere deutsche Muttersprache, und die russische Umgangssprache — in den Schulen grundsätzlich erlernt werden müssen, sonst werden die künftigen Erwachsenen ebenso große Schwierigkeiten in ihrem Leben haben, wie wir sie hatten und noch immer haben. Die russische Sprache benötigen wir in allen Winkeln der Sowjetunion... Ich persönlich hätte es oft in meinem Leben leichter gehabt, wenn ich diese Sprache gut beherrschte. Peter Seibel hat auch ganz recht, wenn er sagt, daß es eigentlich mal die Tätigkeit zur Wiederherstellung der autonomen Autonomie zu aktivieren gilt. Dazu könnte die geplante Assoziation (oder Zentralrat) im beträchtlichen Maße beitragen, unter der Bedingung, daß sie gemeinsam mit der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“ an einem Strang zur Wiederherstellung unserer Autonomie ziehen würde; und wenn ihr der Status einer Regierung verliehen würde, könnte ihre Leitung ständig mit der RSFSR, dem Obersten Sowjet der RSFSR und mit dem Präsidenten der UdSSR Kontakte pflegen.  
Friedrich KRÜGER

## Im Interesse der nachkommenden Generationen

Das Nachdenken über die Geschichte ist so alt wie die Zivilisation selbst. Immer neue Generationen jeder Nation haben das Bedürfnis, sich ein Bild von dem Weg zu verschaffen, der aus der Vergangenheit in die Gegenwart führt. Jedes Volk, ob groß oder klein, hat das Recht auf die eigene Nationalgeschichte, desgleichen Rußlanddeutschen auf die ihre. Es ist dies das Erbe unserer vorhergehenden Generationen, das Resultat ihrer Auswanderung aus Deutschland nach Rußland, und ihrer Niederlassung in verschiedenen Gebieten des zaristischen Rußlands, darunter auch an der unteren Wolga im leeren Steppennland im 17.—18. Jahrhundert. Die Rußland- und Sowjetdeutschen haben in den mehr als 225 Jahren ungeheuer viel gelitten. Nach den Stalinschen Verleumdungen ist in der Lage der so-

wjetdeutschen Bevölkerung bis heute noch keine konstruktive Änderung eingetreten. Die tiefen Wurzeln des Stalinsmus, die sich im Regierungsapparat von ganz oben bis in die britischen Dorfsowjets in Form von Bürokratismus, Nationalismus, chauvinistische Politik verbreiteten, haben schließlich die Kultur, Muttersprache, Kunst der Sowjetdeutschen an den Rand des Abgrundes gedrängt. Eine wahre Geschichte der Deutschen in Rußland zu verfassen, die Greuelen des Stalinsmus und seiner Helfershelfer gegen ein unschuldiges Volk in voller bitterer Wahrheit aufzudecken — das ist eine wichtige Aufgabe unserer Wissenschaftler im Interesse unserer Nachkommen.  
Friedrich WEIBERT  
Kriwoj Rog

Menschen wie du und ich

## Nach wie vor im Sattel

Einmal fragte ich August Karle: „Was wirst du zu Hause tun, wenn du mal Rentner bist?“  
„Lieber Gott, da gibt es doch, alle Hände voll zu tun“, begann er heiter. Doch dann stockte er und errötete: „Was ich machen werde? Noch ist es nicht soweit, später werden wir mal sehen.“  
August Karle hat jetzt sein Rentneralter erreicht. Aber er nimmt sich Zeit mit dem Übergehen in den Ruhestand. „Meine Arbeit wird mit jedem Tag interessanter“, meint August. „Auch muß ich noch meine Erfahrungen

jüngeren Kollegen vermitteln.“  
Während der Neulandepöpe hatte er im Sowchos die Berufe eines Traktoristen, Fahrers, Schweißers und Schleifers erlernt. Besonders hatte es ihm gefallen, sich stundenlang mit einer alten Maschine zu beschäftigen. Seine Gesundheit begann dann zu wanken, und er übersiedelte 1974 in die Stadt Pawlodar. Bis heute arbeitet August im Trust „Pawlodarryba“. Unter seinen Arbeitskollegen ist August der älteste. Alle Kühlschränke, Motoren, Mechanismen



Woldemar Blum ist einer der besten Mechanisatoren des Dorfes Sadschikowka, Gebiet Kustanai. Er ist dort schon mehrere Jahre lang tätig und genießt die Achtung vieler Einwohner des Dorfes, dabei nicht nur wegen der guten Arbeit im Kolchos. Woldemar hat „goldene Hände“. Sein Hobby

ist, verschiedene Maschinen aus alten Teilen zu bauen. Er hat sich sogar einen eigenen Minitraktor montiert. Außerdem findet Woldemar jeden Tag ein paar freie Minuten für seine Enkelin Ira; der Umgang mit Opa bereitet ihr viel Freude.  
Foto: Wassili Serezenko

bringt August auch seinen jüngeren Kollegen bei. Einmal fragte ich ihn: „Wieviel Kollegen hast du schon angelehrt?“  
August lachte nur: „An alle werde ich mich schon kaum erinnern können. Mit einem Wort, viele.“ August ist ein Neuerer. Gemeinsam mit seinen Kollegen hat er eine Liste für den Werkzeugsatz ausgearbeitet. Diese Neuerung ermöglicht es, den Werkzeugverbrauch exakt zu kontrollieren und damit Materialien und Arbeitszeit beträchtlich einzusparen.  
August wartet nie, bis man ihn um Hilfe bietet. Er greift einem von sich aus unter die Arme. Unlängst hörte er zufällig, wie sich ein Arbeiter beim Ingenieur beklagte, daß die Arbeitsbedingungen schlecht seien, weil es ein Vorrichtung fehle. Zwei Ta-

ge später kam August Karle in die Abteilung und brachte eine Skizze für die gewünschte Vorrichtung mit. Er zeigte sie den Schweißern und Drehern, und der Vorschlag sagte ihnen zu, denn die Vorrichtung verdoppelte die Leistung beim Laden der Kühlschränke. In ihm steckt der ruhelose Neuerergeist.  
August war und bleibt dem Kollektiv „Pawlodarryba“ ein nachahmenswertes Vorbild. „Unser August Augustowitsch bleibt nach wie vor im Sattel“, sagt der Direktor „Pawlodarryba“ K. Bastenow. Wünschen wir ihm noch viele Jahre ersprießlicher Arbeit und Wohlgehen im Kreise seiner Familie.  
Jakob STEIN  
Pawlodar



# PANORAMA

## Kein Konsens im Sicherheitsrat über Resolution gegen Israel

Auch nach intensiven informellen Konsultationen und zwei öffentlichen Sitzungen hat der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in der Nacht zum Mittwoch (MEZ) noch keinen Konsens über eine Resolution erreicht, in der das harte Vorgehen der israelischen Polizei auf dem Jerusalemer Tempelberg verurteilt wird. Trotz erklärter Bereitschaft der USA, erstmals seit acht Jahren wieder einer UNO-Resolution zuzustimmen, in der Israel ausdrücklich verurteilt wird, führte das Ringen um den Text einer solchen Entschleßung bislang nicht zu einem Ergebnis. UNO-Sprecher Francois Guillaud teilte in der Nacht mit, daß der gegenwärtige Präsident des Sicherheitsrates, Großbritanniens UNO-Botschafter Sir David Hannay, auch in intensiven Gesprächen mit Repräsentanten der nicht-paktgebundenen Staaten sowie dem Leiter der USA-Mission — von beiden Seiten liegen Resolutionen vor — keinen Durchbruch erzielt habe. Der Resolutionstext der Nichtpaktgebundenen, in dem Israel scharf verurteilt und für den Tod von mehr als 20 Palästinensern voll verantwortlich gemacht wird, ist bislang nicht zur Abstimmung gebracht worden, weil die USA für diesen Fall ihr Veto androht haben. Ein von Washington eingebrachter Alternativentwurf sieht zwar die Verurteilung des Vorgehens der israelischen Polizei vor, deut-

et aber zugleich an, daß auch die steinwerfenden Palästinenser nicht schuldlos an den blutigen Zusammenstößen sind. Allein die Aussicht darauf, daß Washington im Sicherheitsrat gegen Israel stimmen könnte, hat inzwischen zahlreiche pro-israelische Organisationen der USA auf den Plan gerufen. Deren Vertreter setzten sich in Fernseh- und Rundfunkinterviews sowie in Flugblattaktionen gegen einen solchen Schritt ein. Dabei wird immer wieder auf die israelische Argumentation verwiesen, wonach die Zwischenfälle auf dem Tempelberg von PLO-Gefolgeleuten des irakischen Diktators Saddam Hussein inszeniert worden seien. Saddam wolle damit eine Zersplitterung der weltweiten Einheitsfront gegen seinen Oberfall auf Kuwait erreichen und die Unterstützung für den amerikanischen Aufmarsch an seiner Grenze schwächen. UNO-Diplomaten erklärten unterdessen, daß die PLO und ihre Verbündeten in den Konsultationen hinter den Kulissen der Weltorganisation ganz bewusst mauern und darauf hinarbeiten würden, daß die USA sich gezwungen sehen, eine allzu an die israelische Resolution durch ihr Veto zu verhindern. „Dann hätte Saddam Hussein sein Ziel erreicht und könnte Washington vor allen Arabern als den eigentlichen Teufel brandmarken“, sagte ein ägyptischer Diplomat.



## Nach Jahren ändern sich die Ansichten...

Sie sehen eine Archivaufnahme des bekannten amerikanischen Physikers, Erward Teller, eines der Schöpfer von Kern- und Wasserstoffwaffen. Senerzeit war er ein eifriger Anhänger des „kalten Krieges“, heute aber erklärt er zur Besorg-

niserregenden Lage am Persischen Golf. Die Kernwaffe darf nicht gegen Irak eingesetzt werden. Gewalt zeitigt neue Gewalt. Der Konflikt muß ohne Blutvergießen beigelegt werden...

Foto: TASS

## USA - Reiche

Die 400 reichsten Amerikaner verfügen nach Angaben des USA-Wirtschaftsmagazins „Forbes“ über ein Vermögen von insgesamt 272,5 Milliarden Dollar. Damit stieg der Gesamtbesitz gegenüber dem Vorjahr zwar um 3,5 Milliarden Dollar, für die Aufnahme in die Liste der Superreichen waren 1990 jedoch „nur noch“ 260 Millionen Dollar erforderlich, 15 Millionen weniger als 1989. Bei einigen der Reichen sei das Vermögen um bis zu 800 Millionen Dollar geschrumpft. Völlig von der Liste verschwunden ist der New Yorker Immobilien-Zar Donald Trump, dessen Vermögen im Vorjahr noch auf 1,7 Milliarden

Dollar geschätzt wurde und nun laut „Forbes“ in der „Nähe von Null“ rangiert. An der Spitze der Reichen steht nach Angaben des Magazins Metromedia-Chef John W. Kluge (76). Dessen Vermögen habe sich ungeachtet des allgemeinen Abwärtstrends um 400 Millionen auf 5,6 Milliarden Dollar vermehrt. Ihm folgten der 60jährige Börsenspekulant Warren Edward Buffett, der über 3,3 Milliarden Dollar verfüge, und Revlon-Chef Ronald Owen Perleman (47) mit 2,9 Milliarden Dollar. Das Vermögen von Pressemagnat Rupert Murdoch sei um 600 Millionen auf 1,1 Milliarden Dollar geschrumpft.

## Weiter zu enger Zusammenarbeit entschlossen

Die Vereinigten Staaten und Saudi-Arabien haben die blutigen Zwischenfälle in der Jerusalemer Altstadt bedauert und zugleich ihre Entschlossenheit zu enger Zusammenarbeit bei der Lösung der Golfkrise unterstrichen. Nach einem Gespräch zwischen USA-Präsident George Bush und dem saudischen Außenminister Prinz Saud El Faisal verlautete in der Nacht zum Mittwoch in Washington, beide Politiker hätten alle Parteien ermahnt, Zurückhaltung zu üben. Eine diplomatische Beteiligung des Konflikts ist nach den Worten von Prinz Faisal noch möglich, „wenn Irak sich entschließt, aus Kuwait abzutreten und die Rückkehr zur Legitimität zu erlauben“.

Amtskollegen Abdel Karim Ariani in Bagdad wurde die Lage in der arabischen Welt erörtert. Die Minister befaßten sich laut INA mit dem „zionistischen Verbrechen gegen das palästinensische Volk“. Bagdad unterhält enge Beziehungen zu dem einzigen arabischen Land, das derzeit im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen vertreten ist. Die USA haben indessen ihre Bereitschaft erklärt, eine bulgarische Pionierinitiative sowie tschechoslowakische und polnische Sanitätskompanien zu unterstützen, die für den Einsatz in Saudi-Arabien zur Verfügung gestellt wurden. Wie der stellvertretende Außenminister Raymond Seitz vor einem Unterausschuß des Repräsentantenhauses bestätigte, sei an Transport und Logistik im Einsatzgebiet gedacht.

## Flüchtlinge sollen ausgewiesen werden

Seit Montag läuft in Ungarn eine landesweite Razzia gegen sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge, deren Zahl auf mehrere 10 000 geschätzt wird. Wie das Budapestener Innenministerium berichtete, wurden in den ersten 24 Stunden fast 500 Ausländer kurzfristig festgenommen. Gegen 288 Personen, darunter 146 Rumänen und 98 Polen, seien politische Maßnahmen eingeleitet worden.



Unser Bild: Silhouetten des Pekings von heute. Foto: TASS

## Zur Abwehr von Angriffen der Opposition bereit

Die Streitkräfte Afghanistans sind bereit, jeden Angriff der Opposition abzuwehren. Das machte der Präsident der Republik, Dr. Najibullah, auf einem Treffen mit Politoffizieren der Armee deutlich. Das Staatsoberhaupt verwies darauf, daß die extremistischen Formationen mit Gulbuddin Heqmatyar und Abd Ar-Rasul Sayef an der Spitze einigen Mittellungen zufolge Angriffe gegen die afghanische Hauptstadt und eine Reihe von anderen Städten des Landes beabsichtigen. Die neuerlichen Raketenangriffe auf Kabul bestätigten das Vorhandensein solcher Pläne. Doch sie sind zum Scheitern verurteilt, meinte Dr. Najibullah. Wie er betonte, hat Afghanistan das über mächtige

## Künftig lebenslange Haft für Putschversuch

Das philippinische Parlament hat ein Gesetzesprojekt ratifiziert, das drastische Strafen für die Teilnahme an Umsturzversuchen und Staatsstreichen vorsieht. Wie Zeitungen in Manila berichteten, müssen Anführer von Putschen künftig mit lebenslanger Haft rechnen, Mitläufer wandern für 18 bis 20 Jahre hinter Gitter. Die bisherige Höchststrafe für dieses Verbrechen war auf 12 Jahre Gefängnis festgelegt. Die Annahme des Gesetzes, das

mit der Unterschrift von Präsidentin Corazon Aquino in Kraft tritt, erfolgte vor dem Hintergrund von bislang sechs Putschversuchen und zwei bewaffneten Aufständen, die die Position der Staatschefin zunehmend erschüttern. Zudem sieht sich die philippinische Armee mit neuen Angriffen von Rebellen der „Neuen Volksarmee“ (NPA) konfrontiert, bei denen allein am Dienstag 21 Menschen getötet und 20 weitere verletzt worden waren.

## Verbrechensflut nimmt zu

Kaum noch eine Woche vergeht im ehemaligen DDR-Gebiet, wo nicht Banküberfälle, Raub und Diebstahl die Printmedien füllen und damit die Menschen in Angst und Schrecken versetzen. Was noch vor einem Jahr von nicht wenigen „Kennern“ als übertriebene Prognosen dargestellt wurde, hat sich leider in der Grenzregion Deutschland bestätigt. Ältere Leute gehen im Dunkeln nicht mehr auf die Straße. Selbst am helllichten Tage tummeln sich die „schweren Jungs“ in Bussen, auf Bahnhöfen und der verkehrsreichen City der Großstädte.

Raub und Erpressung sind seit Jahresbeginn um das Dreifache im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. So gab es bis Ende September mehr als 1 400 solcher schwerer Straftaten, bestätigt ein Sprecher des neugebildeten gemeinsamen Landeskriminalamtes (GLKA) in Berlin. Diese Behörde im Stadtbezirk Hohenschönhausen versteht dem Bundeskriminalamt in Wiesbaden und soll sich überregional mit der Kriminalitätsbekämpfung in den fünf neuen Ländern beschäftigen. Vor allem müssen die Experten

konstatieren: Bei den Raubüberfällen nimmt die Gewalt erschreckend zu. Immer mehr Täter „halten ihren Opfern Waffen vor oder wenden sie sogar an“, analysiert der Sprecher den Zustand. „Angriffe gegen Sparkassen, Taxifahrer, Verkaufsstellen und Gaststätten“ gehören zunehmend zur neu errungenen „Freiheit“. Der Drang, schnell zu viel Geld zu kommen, werde offensichtlich professioneller und mit großer Brutalität vollzogen, erklärt er. Dabei nutzten nicht nur Ex-DDR-Bürger die „günstigen Bedingungen“, insbesondere die unzureichenden Sicherheitsvorkehrungen und die noch vorhandene „Gutgläubigkeit“ der Leute.

Im selben Zeitraum (Januar bis September) registrierten die Kriminalisten über 2 000 „Verkehrgefährdungen durch Trunkenheit“, fast 50 Prozent mehr als in den ersten neun Monaten des Jahrgangs 1989. Ist da die gegenwärtige Promille-Diskussion nicht fehl am Platze? Laut Statistik haben auch die Brandstiftungen zugenommen (34 Prozent) und die Diebstähle, die fast die Grenze von 50 000 erreichten.

## Grünes Licht für Olympiabewerbung

Das vereinigte Berlin wird sich für die Olympischen Sommerspiele im Jahre 2000 bewerben. Diesen Beschluß hat die Landesregierung am Dienstag auf ihrer ersten Sitzung nach der Vereinigung im Roten Rathaus der Stadt gefaßt. Mit zwei Stimmenhaltungen bestätigte das gemeinsame Gremium aus Senat und Magistrat das bisherige Konzept der Olympiaplaner. „Berlin, viele Jahre lang Symbol der Teilung, ist jetzt Symbol für die friedliche Vereinigung und gewaltlose Überwindung globaler Konflikte. Deshalb ist Berlin wie kaum eine andere Stadt geeignet, im Sinne der olympischen Idee weltweit für Frieden und Völkerverständigung zu werben“, unterstrich Berlins regierender Bürgermeister Walter Momper.

„2000 ist eine magische Zahl, die die Phantasie vieler Menschen beflügelt.“ Für den Ausbau der Stadt liegt ein umfangreiches Konzept vor, das unter anderem vorsieht, eine neue Mehrzweckhalle am Stadion der Weltjugend zu errichten, den Bau einer Schwimm- und Sprung-

halle auf dem Gelände des jetzigen Karl-Friedrich-Friesen-Stadions und einer Radsporthalle am Standort Werner-Seelenbinder-Halle. Der Jahn-Sportpark wird durch eine große Sporthalle ergänzt. Der Bau olympischer Unterkünfte soll das Defizit an Wohnungen in der Stadt deutlich verringern. Für die Verbindung der Olympiastandorte im Umkreis von nur zehn Kilometern rund um das Brandenburger Tor wird ein Olympiaplexpavillon auf bereits vorhandenen Bahnanlagen geplant. „Wir wissen, nicht Worte, sondern allein Taten zählen. Deswegen hat die Landesregierung heute auch das Olympiakonzept Berlins beschlossen. Dazu gehören die Standortverteilung der Olympiastätten, ein Verkehrskonzept, ein Marketingkonzept sowie ein Vorprogramm der Sport-, Kultur- und Wissenschaftsveranstaltungen“, erklärte der Bürgermeister.

Wenn Berlin den Zuschlag des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland als deutscher Olympiabewerber erhält, will

## Zum Problem „nördlicher Territorien“

Die japanische Nachrichtenagentur Kyodo Tsushin hat eine „sensationsvolle“ Nachricht gebracht. Unter Berufung auf „japanische politische Quellen“ wird darin behauptet, daß die Sowjetunion „eine neue Initiative unterbreitet hat, die auf die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zu Japan gerichtet ist, und erklärte sich bereit, Japan zwei der vier Kurileninseln — Schikotan und Chaboma — zurückzugeben“. Um die Leser noch mehr zu überzeugen, wurden Einzelheiten angeführt: Der Vorschlag sei im Rahmen des Außenministeriums der UdSSR während der Verhandlungen mit einer Delegation der regierenden Liberaldemokratischen Partei Japans im vergangenen Monat in Moskau gemacht worden. Ministerpräsident Toshiki Kaifu und Außenminister Taro Nakayama haben auf diese Nachricht gleich reagiert. Sie wurde also auf die höchste offizielle Ebene erhoben.

pan als ein Objekt der Abkommen von Jalta bindend. Die Ansprüche Tokios haben also weder von diesem Standpunkt aus noch historisch gesehen keine legitime Grundlage. Für gewisse Kreise in Japan, die die Kurilen auf geographischen Karten als japanisches Territorium ausweisen, ist es allem Anschein nach ein Reizmittel in den sowjetisch-japanischen Beziehungen beizubehalten. Vernünftiger wäre aber, einen anderen Weg zu gehen — sämtliche Probleme der bilateralen Beziehungen durch den Abschluß des Friedensvertrages zu lösen. Und dann könnte man das Problem „nördlicher Territorien“ behandeln, ohne unnötige Vereinigenommenheit und alle Klischees. Wie UdSSR-Außenminister Eduard Schwarzwardne vor kurzem betonte, gebe es „sehr viele interessante“ Varianten zur Lösung dieses Problems, die beide Seiten zufriedenstellen würden.

Juri TYSSOWSKI, TASS-Kommentator

## In wenigen Zeilen

WARSAU. Eine NATO-Delegation hat einen Arbeitsbesuch in Polen beendet. Wie PAP meldete, wurden von ihr Kontakte mit Regierungsinstitutionen und polnischen Persönlichkeiten geknüpft.

MÜNCHEN. Weitreichende Einschränkungen für die Übungstätigkeit der in den östlichen fünf Bundesländern noch bis 1994 stationierten sowjetischen Truppen hat Bundesverteidigungsminister Gerhard Stoltenberg angekündigt.

BUKAREST. Hilfe bei der Umsetzung der Wirtschaftsreformen in Rumänien hat der Generaldirektor des internationalen Währungsfonds (IWF), Michel Camdessus, in Bukarest versprochen.

PARIS. Die französische Gewerkschaft CGT hat zu einem 24stündigen Streik in allen 34 Häfen des Landes aufgerufen. Die Docker fordern höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen. Der drittgrößte Hafen, Dunkerque, wird bereits seit zwei Wochen bestreikt.

LA PAZ. Ein Streik der Transportunternehmen hat am Dienstag die bolivische Hauptstadt La Paz weitgehend lahmgelegt. Mehrere Tausend Busse und LKW versperrten die wichtigsten Straßen der Millionen-Metropole. Die Organisatoren protestierten damit laut AFP gegen mögliche Preiserhöhungen bei Treibstoffen in Bolivien.

## Atempause für Washington in der Haushaltkrise

Die Zahlungsunfähigkeit der USA-Regierung ist am Dienstag abgewendet worden. Präsident George Bush unterzeichnete einen Nothaushalt in Form eines Gesetzes über die Übergangsfinanzierung und appellierte an alle 2,4 Millionen Staatsdiener, die Arbeit wieder aufzunehmen, anstatt einen unbezahlten Zwangsurlaub anzutreten. Dies wurde angesichts fehlender gesetzlicher Grundlage für die weitere finanzielle Handlungsfähigkeit der Administration erforderlich gewesen.

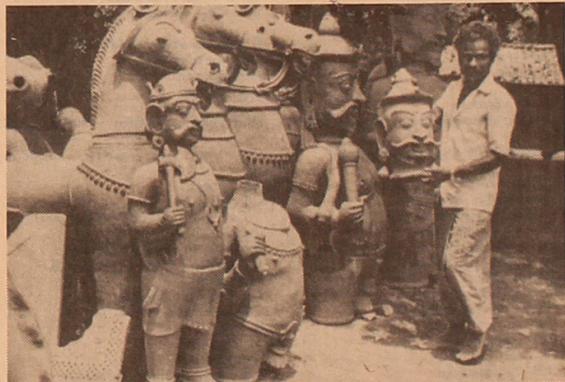
Doch diese Zwangslage kann bereits in wenigen Tagen wieder eintreten. Denn bis zum 19. Oktober haben sich beide Häuser des USA-Kongresses, der Senat und das Repräsentantenhaus auf ein bislang vergeblich angestrebtes Sparprogramm detailliert zu einigen. Mit dessen Hilfe sollen in fünf Jahren 500 Milliarden Dollar der auf drei Billionen Dollar angewachsenen Staatsverschuldung abgebaut werden. Eine Einigung in den Details über Mittel und Methoden liegt jedoch noch wie vor in weiter Ferne.

Bei der Unterzeichnung des Notats sagte Bush: „Auch wenn ich mit der Haushaltsresolution

nicht ganz zufrieden bin, gibt sie doch einen Rahmen her, innerhalb dessen die Kongreßausschüsse arbeiten können.“ Die Gesetzesvorlage für die Übergangsfinanzierung war erst in der Nacht zum Dienstag vom Senat mit 66 gegen 33 Stimmen gebilligt worden, nachdem führende Vertreter beider Kongreßparteien — der Republikaner und der Demokraten — den ganzen Montag über hinter verschlossenen Türen beraten hatten.

Außerdem stimmte der Senat wie zuvor das Repräsentantenhaus einem Plan zum Defizitabbau grundsätzlich zu. Dieser sieht Steuererhöhungen sowie Einsparungen im Rüstungs- und Sozialbereich vor. Da ein vorheriger Kompromiß durchgefallen war, hatte der Regierung seit Sonnabend null Uhr die gesetzliche Grundlage für weitere Ausgaben gefehlt. Deshalb blieben am Wochenende zahlreiche Schenkwürdigkeiten und öffentliche Einrichtungen geschlossen.

Das Tauziehen in der Budgetfrage hat laut Umfragen des Fernsehsenders ABC und der „Washington Post“ dem Ansehen sowohl des Präsidenten als auch des Kongresses geschadet.



## Wenn Meister ans Werk gehen

INDIEN. Im Laufe einiger Wochen konnte man im Gewerbemuseum von Delhi einen bewundernswerten schöpferischen Prozeß beobachten — die Meister der Volkskunst aus Tamil Nadu schufen, wie man sagt, „vor den Augen des verwundernden Publikums“ einen Tempel aus Terrakotta. Ein Tempel ist nach den Begriffen der Inder nicht unbedingt ein vollendetes architektonisches Bauwerk, ein Gebäude mit innerer Ausstattung. Sehr oft ist das ein Platz für die Anbetung der Lieblingsgötter di-

rekt unter freiem Himmel, an einem Wegrand, auf dem Feld usw. Etwas Ähnliches schufen auch die Meister aus Tamil Nadu auf dem Museumsgelände. Ihr Tempel ist einem der sehr vielen Götter Südiindiens — Aijanan — gewidmet. Einige Skulpturen sind einige Meter hoch. Für die Errichtung waren etwa neun Tage nötig. Man konnte sie nur teilweise brennen; danach wurde die Skulptur aus einzelnen Teilen montiert.

Unser Bild: Der Meister an der Arbeit. Foto: TASS

## Französische Bauern protestieren

Mehrere Hundert aufgebrachte Bauern haben bei Toulouse gegen die Agrarpolitik der französischen Regierung protestiert. Sie gossen unmittelbar vor der Ankunft von Staatspräsident Francois Mitterrand, der zur Einweihung des größten europäischen Flugzeugmontagewerks für Airbus vom Typ A-330 und A-340 kam, Galle auf den Flugplatz, zündeten Strohballen an und blockierten mit Traktoren die Zufahrtswege zu Flughäfen und Werkanlagen. Bei Auseinandersetzungen mit der Polizei wurde laut AFP ein Bauer eine Hand abgerissen, als die Sicherheitskräfte Tränengasgranaten einsetzten.

Ende September hatten Bauerndemonstrationen die geplante Einweihung der neuen Südweststrecke des Hochgeschwindigkeitszugs TGV durch Mitterrand verhindert.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Freundschaft

„Kein ausländischer Erfolg kann den Verlust der Heimat ersetzen“

Festival der ausländischen russischen Kultur

Zwar Jahrzehnte verspätet, aber doch haben sich unsere Landsleute mit früher verbotenen Leistungen der russischen Literatur, bildenden Kunst und Musik vertraut gemacht.

Viele Kulturschaffende, die in unserem Land groß wurden, leben und arbeiten aus den Umständen heraus in den Umarmungen der Fremde.

Mstislaw Rostropowitsch hat recht: „Das war vor allem für die sowjetische Kunst und für die sowjetischen Musikfreunde eine Tragödie.“

Professorin Jelena Sorokina vom Moskauer Konservatorium, Interpret und Musikwissenschaftler Alexander Markapir und Komponist Nikolai Karetnikow erinnern sich mit Bitterkeit an die Umstände, die viele hervorragende Künstler dazu trieben, die Heimat zu verlassen.

„Kein ausländischer Erfolg kann den Verlust der Bühne in der Heimat ersetzen“, sagte in einem kürzlichen Interview der

Publikum und auch den sowjetischen Kollegen die Möglichkeit, die Enge der Geschmacksrichtungen und Vorstellungen zu überwinden.

Die Idee breiter Kontakte zwischen verschiedenen russischen Kulturen liegt nicht nur den Meistern der Musikgenres am Herzen.

Welchen Widerhall fand die Idee solch eines Festivals? Heute kann man schon mit Bestimmtheit davon sprechen, wenn man nach der Reaktion Kulturschaffender und beteiligter Organisationen urteilt.

Volkskünstler der RSFSR Nikolai Petrow schreibt: „Ich möchte den Organisatoren des Festivals wünschen, das diese Initiative keine Aktion oder Kampagne bleibt, nach der Stille eintritt.“

Ähnliche Gedanken äußern der Volkskünstler der RSFSR Emin Chatschaturjan, die Preissträger internationaler Wettbewerbe Grigori Shislin, Alexander Rudin, Boris Petruschanski.

Boris Petruschanski in Italien wohnte er einem hochinteressanten Musikereignis in dem berühmten Theater Pompeji bei.

Die Direktorin des Puschkinmuseums für Bildende Künste Irina Antonowa sagt: „Das Wichtigste ist heute, Bedingungen zu schaffen, unter denen sich die frühere Situation nicht wiederholen kann.“

Jelena Tschernyschowa, Pädagogin einer amerikanischen Ballettruppe, künstlerische Leiterin der Wiener Oper, schreibt: „Im Ausland haben wir uns nie von der russischen Kunst, der echten heimischen Kultur losgesagt.“

In dem glänzenden Kollektiv des Sinfonieorchesters aus Pittsburgh, das während seiner kürzlichen Gastspiele vom Moskauer und Leningrader Publikum begeistert wurde, arbeitet auch unser ehemaliger Landsmann Pjotr Snitkowski.

Zur Durchführung des Festivals äußerten sich auch Theater-

schaffende positiv, so Oleg Jefremow, Chefregisseur des MChAT, Volksschauspieler der UdSSR, der Leningrader Michail Dewjatkin, einer der ältesten Theaterschauspieler, und der bekannte Theater- und Filmschauspieler Igor Kostolewski.

Die Direktorin des Puschkinmuseums für Bildende Künste Irina Antonowa sagt: „Das Wichtigste ist heute, Bedingungen zu schaffen, unter denen sich die frühere Situation nicht wiederholen kann.“

Diese Stimmen wurden auch von staatlichen Organisationen gehört. Der stellvertretende Kulturminister der UdSSR Juri Chitschewski sagte: „Der Aufruf der Briefverfasser, im Interesse der sowjetischen Kultur das Potential unserer ausländischen Landsleute zu nutzen und unsere Museen mit Meisterwerken der Weltkunst umfassender und gegenständlicher bekannt zu machen kann nur begrüßt werden.“

„Auch Organisatoren des kulturellen Lebens reagierten. Unter ihnen die vor kurzem entstandene Moskauer Künstlervereinigung. Ihr Generaldirektor teilte mit, daß die Vereinigung auf die Propagierung der Welt und einheimischen Kultur, auf die Entwicklung und Einführung neuer ökonomischer Modelle bei der Gestaltung der Freiheit von Unterhaltungsveranstaltungen, Film-

Video- und Theaterveranstaltungen, auch internationalen, von Festivals und Verkaufsausstellungen, Auktionen und verlegerischer Tätigkeit spezialisiert sei.

Ludmilla Peslak, Direktorin des Kulturzentrums von „Vneshtorgisdat“, dessen Aufgabe darin besteht, die einheimische Kultur im Ausland zu propagieren und unser Volk mit den besten Werken der Weltkultur vertraut zu machen.

Prinzipielle Hindernisse für die Durchführung des Festivals gibt es also nicht. Es gibt aber erste organisatorische Probleme. Eigentlich wissen wir noch nicht, wie wir solch eine Sache anpacken sollen.

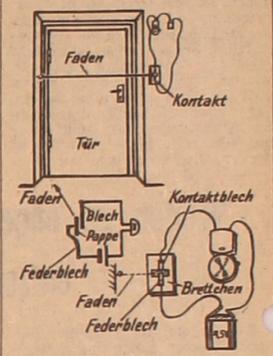
Im Bild ist ein mögliches Anwendungsbeispiel für unsere Einrichtung dargestellt: die Sicherung einer Tür oder eines Durchgangs. Das Brettchen, auf das wir den Kontakt geschraubt haben, befestigen wir provisorisch mit einigen Reißzwecken oder Klebestreifen am Türpfosten.

Praktische Ratschläge

Für Heimwerker Der elektronische Stolperdraht

Für Alarmzwecke eignen sich gut Fadenkontakte. Unser Bild zeigt solche Einrichtung in einer für Melde- und Alarmanlagen geeigneten Form.

Den Kontakt fertigen wir uns wieder aus einem geeignet gebogenen Federblech und einem Gegenkontakt an und schalten ihn mit einer Batterie und einer Klingelstromkreis zusammen.



Im Bild ist ein mögliches Anwendungsbeispiel für unsere Einrichtung dargestellt: die Sicherung einer Tür oder eines Durchgangs. Das Brettchen, auf das wir den Kontakt geschraubt haben, befestigen wir provisorisch mit einigen Reißzwecken oder Klebestreifen am Türpfosten.

Heizkörperanstriche Mitunter sehen Heizkörper nur kurze Zeit gut aus, infolge der wechselnden Temperaturbeanspruchung reißt und blättert bei falschem Anstrichaufbau der Anstrich.

Für diese Beanspruchungen sind Alkydharzfarben gut geeignet. Helle Anstrichstoffe geben leicht nach. Oft werden Heizkörper und Rohrleitungen mit Aluminiumfarben gestrichen.

Rissige und blätternde Anstriche sind generell ungeeignet. Sie müssen sie entfernen. Abbeizen ist hier das günstigste Verfahren.

Als Werkzeug benutzen Sie Ringpinsel und einen Heizkörperpinsel. Seine Form und sein langer Stiel ermöglichen auch den Anstrich an schwer zugänglichen Stellen.

Unerwartet und plötzlich ist in Koktschelaw im Alter von 49 Jahren unser ehemaliger Mitarbeiter Hugo KLAUS gestorben.

Chefredakteur Konstantin EHRlich

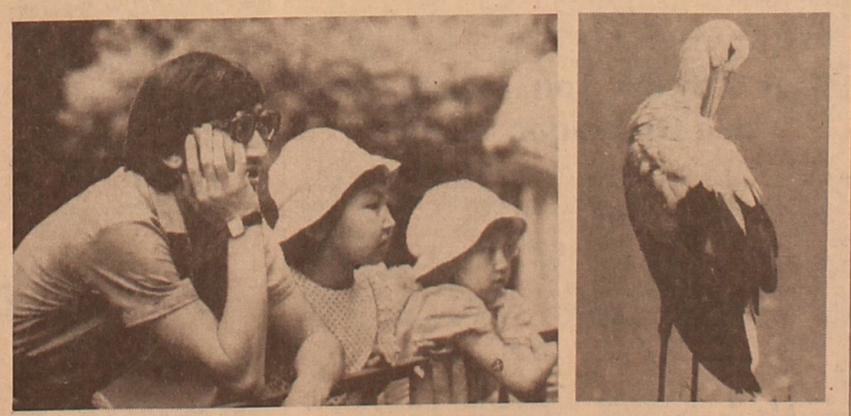
Русско-казахско-немецкий разговорник

Table with columns: Даты. Время, Атаулы күндер. Уақыт, Daten. Zeit. Includes phrases like 'Какой сегодня день?', 'Сегодня...', 'Восемь часов', 'Пять минут девятого'.



Am Ruhetag

Im Alma-Ataer Zoo ist es immer lebhaft. Im Frühjah haben viele Tiere Nachkommenschaft bekommen.



Architektonisches Vermächtnis Tschernichows

Als Schöpfer seiner Zeit um ein halbes Jahrhundert voraus ging der Architekt Jakob Tschernichow (1889-1951) in die Geschichte der sowjetischen Architektur ein.

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Алма-Ата ул. М. Горького, 50 4-й этаж. Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника. Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4. Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Заказ 1973.